

erscheint wöchentlich 6-mal.

Preis für Freiburg:
Ganzjährig 8 fl.; halbjährig 4 fl.;
vierteljährig 2 fl.; Zustellung in's
Haus per Monat 19 kr.; einzelne
Nummern 4 fr.

Auswärts mit Post bezogen:
Ganzjährig 11 fl.; halbjährig 5 fl.
50 kr.; vierteljährig 2 fl. 75 kr.

In Freiburg abonnirt man bei der
Administration:
Appenzelgasse Nr. 10.

Das Recht.

Inserate
werden bei der Administration des
Blattes angenommen und kosten
Die 4-mal gespaltene Zeile bei
einmaliger Einschaltung 1 fr., mehr-
malig entsprechender Rabatt; jedes-
malige Stempelgebühren 30 kr.
Zeitungsbestellungen und Zuschriften
erbitet man sich frankirt; unver-
sigelte Reclamationen wegen nicht
erhaltener Nummern sind portofrei.
Manuscripte werden nicht zurückgestellt

Redaction: Breimeingasse Nr. 177

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirtschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur.

Nr. 191.

Dienstag 22. August 1876.

V. Jahrgang.

Zur orientalischen Frage.

* Von allen Seiten erschallt heute das Geläute der Friedensglocken und ein Telegramm aus Belgrad meldet sogar: Im Glückwunschschreiben des Czaren an Milan soll es unter Anderem heißen: „Ich wünsche, daß Sie und Ihr Land baldigst die Segnungen des Friedens genießen.“

Aber in das harmonische Geläute der Friedensglocken klingt als ein störender Misston die Ansprache, welche nach Meldung der „Schlesf. Ztg.“ Kaiser Alexander an das Pawlowstische Garderegiment bei der Einführung seines ältesten Enkels, des Sohnes des Großfürsten Thronfolgers, gehalten hat. Der Zar erklärte nämlich dem Regiment, dessen theueres Blut er seit Jahren habe schonen können, daß vielleicht bald die Zeit kommen würde, wo er auf dessen bewährte Tapferkeit rechnen müssen.

Der grelle Widerspruch, welcher in diesen beiden Zeitungsnachrichten zu Tage tritt, charakterisirt am besten die augenblickliche Situation und läßt die friedlichen Nachrichten des Tages in ihrem richtigen Licht erscheinen.

Aus Belgrad, 19. August, wird gemeldet: Endlich beginnt sich das Dunkel, welches über den Verhandlungen des Stupischina-Ausschusses geschwebt hat, zu lichten. Auch offiziell wird nun zugestanden, daß nicht die Finanzoperation allein es war, über welche verhandelt worden, sondern aus vollkommen verlässlicher Quelle wird über diese Verhandlungen folgendes gemeldet: Gleich nach der Einnahme von Zajcar ließ der Fürst bei dem englischen Konsul eruchen, selber solle durch seine Regierung in Konstantinopel anfragen lassen, unter welchen Bedingungen der Friede zu erhalten wäre. Die Antwort waren jene bekanteten, im „Tagblatt“ veröffentlichten Punkte. Außerdem verlangte die Türkei die Erhöhung des Tributes von 40,000 auf 100,000 Dukaten durch 20 Jahre als Kriegsentschädigung und die Aufhebung des Militärsystems in Serbien, Reduzirung des stehenden Heeres auf 5000 Mann und das Verbot, mehr als für 5000 Mann Waffen zu besitzen.

In Folge dieser Antwort kehrte der Fürst nach Belgrad zurück, mit dem Wunsche, Frieden zu machen, falls der Punkt über die Abiegung der Dynastie Obrenowics von der Türkei fallen gelassen wird. Der einberufene Staatsrath erklärte sich jedoch für Fortsetzung des Krieges und sprach zugleich den Beschluß aus, den Stupischina-Ausschuß einzuberufen, was auch geschah. Dem Stupischina-Ausschuß, welcher am 16. zusammentrat, wurden diese Friedensbedingungen vorgelegt, doch wurde von der Regierung zugleich mitgetheilt, daß die Türkei den Punkt über die Abiegung der Familie Obrenowics inzwischen fallen gelassen habe, weil die sammtlichen Großmächte in Konstantinopel gegen solche Forderungen sofort Einsprache erhoben haben. Auch im Punkte der Besetzung der Festungen werde die Türkei schließlich nachgeben müssen, weil die Uebereinkunft zu Reichstadt feststellt, daß Serbiens Rechte niemals geschmälert werden dürfen.

Die Verhandlungen des Stupischina-Ausschusses drehten sich somit über die weiteren Punkte der Friedensbedingungen. Ein Beschluß wurde gestern in später Abendstunde gefaßt. Derselbe geht eben dahin, die Volksversammlung der Stupischina einzuberufen, welcher die Friedensbedingungen vorzulegen wären.

Zugleich wurde die Regierung ermächtigt, in Verhandlungen wegen Abichlusses eines einmonatlichen Waffenstillstandes einzutreten. Selbe haben bereits begonnen und ist der hiesige englische Vertreter erucht worden, die Vermittlung in die Hand zu nehmen.

Die Vertreter der drei Großmächte wurden von diesem Schritte in Kenntniß gesetzt und um Unterstützung gebeten.

Im Verlaufe der Verhandlungen in dem Stupischina-Ausschuße interpellirte man die Regierung, was mit der Herzegowina und Bosnien geschehen werde, wenn Serbien und Montenegro mit den Türken Frieden mache. Hierauf erhielt man die Antwort, daß hierüber Europa entscheiden werde. Die Andrássy'sche Reformnote sei als Minimum dessen anzuziehen, was die Türkei Bosnien gewähren müsse, ohne Rücksicht darauf, ob Serbien siegt oder nicht.

Risikos bleibt vorerst am Ruder, bis die große Stupischina entschieden haben wird, ob der Krieg fortgesetzt wird oder nicht. Erst wenn dort die Entscheidung gefallen, wolle er abtreten und einem Friedensministerium, welches aller Wahrscheinlichkeit nach Gruic-Marinovic sein würde, Platz machen.

Eine andere Belgrader Meldung sagt: „Man versichert, die Einberufung der Stupischina erfolge zum alleinigen Zwecke, um einen Beschluß betreffs der Beendigung des Krieges zu provoziren. Die Nation in ihrer Allgemeinheit wünscht die Herstellung des Friedens. Die Regierung selbst hat allen Grund, diesen Wunsch zu theilen. Nach erfolgter Entscheidung durch die Nationalversammlung werden die Unterhandlungen der Regierung mit der Pforte in offizieller Weise ihren Anfang nehmen. Ob das Kabinet Risikos im Amte bleiben werde, ist sehr fraglich.“

Dazu stimmen folgende Nachrichten aus Berlin: Verschiedene Großmächte haben der Pforte konsidentuell die Sistirung des militärischen Angriffes anheimgelassen, weil in Belgrad mittlerweile in Folge des Druckes der Großmächte Aussicht auf einen baldigen Umschwung und auf ein offizielles Friedensangebot vorhanden sei.

Die „Nordd. Allg. Zeitung“, das Organ Bismarck's, polemisiert mit der russischen Presse. Sie sagt, die Orientfrage sei keine spezifisch russische Angelegenheit, sondern eine Frage, deren Lösung ganz Europa angeht.

Aus Konstantinopel wird berichtet: Die politische Situation hier hat sich sehr geändert. Englands Einfluß ist nicht mehr entscheidend für die Beschlüsse der türkischen Regierung, die nun wieder sorgfältig auf die Rathschläge des Grafen Andrássy hört.

In hiesigen diplomatischen Kreisen ist man daher der Ansicht, daß in der türkisch-serbischen Angelegenheit Graf Andrássy allein das letzte und auch das entscheidende Wort sprechen wird. Milan und die serbische Nation werden daher gut daran thun, ihre Blicke vor Allem nach Wien zu richten. Auch hofft man hier, daß uns schon die nächsten Tage den Frieden bringen werden.

Weiter meldet man aus der türkischen Hauptstadt vom 18. August: Dem hier in Verhaft genommenen Ergouverneur von Jerusalem, Izzet Pascha, wird der Hochverrathprozess gemacht werden. Derselbe hatte nämlich das Projekt entworfen, den Großvezier und Mithad Pascha in der Nacht verschaffen und nach einem der Dardanellenschlößer

bringen zu lassen. Gleich nachher sollte Sultan Murad abgesetzt und sein Vetter, Jusuff Izzedin, Sohn Abdul Aziz', zum Padijschah ausgerufen werden. Zu diesem Zwecke warb er schon Mittheiler unter der hiesigen Garnison, von der sich ihm viele Offiziere auch angeschlossen. Einer der Letzteren hat die Sache jedoch verrathen, wodurch der Plan vereitelt wurde. Uebrigens gährt es hier noch immer fort und hat die Behörde daher außerordentliche Vorsichtsmaßregeln ergriffen.

Die Nachricht eines Wiener Blattes, daß der österreichisch-ungarische Votschafter in Konstantinopel, Graf Zichy demnächst von seinem Posten abberufen werden soll, wird von den Offiziösen für vollkommen unbegründet erklärt, nicht so der Beizag, Graf Zichy, habe vor einiger Zeit eine heftige Szene mit Mithad Pascha gehabt, bei welcher es zum Austausch von bitteren Wahrheiten gekommen sein soll.

Das Dementi der Offiziösen beweist übrigens gar nichts, denn wir haben es schon oft genug erlebt, daß ein solches Dementi nur dazu diene, die Wahrheit einer Nachricht evidenter zu machen.

Vom Kriegsschauplatze.

Während die neuesten Nachrichten aus Belgrad und dem serbischen Hauptquartier ziemlich übereinstimmend melden, daß in den letzten Tagen auf keinem Theile des Kriegsschauplatzes etwas Besonderes sich ereignet habe und der Angriff der Türken wohl noch — in Folge der ungeheueren Schwierigkeiten, die Armee in den von Freund und Feind gleicherweise verwüsteten Gegenden genügend zu verproviantiren — geraume Zeit auf sich warten lassen werde, erfahren wir aus türkischer Quelle, daß es nun doch mit dem Angriff auf die serbische Hauptarmee bald Ernst werden dürfte, die Glaubwürdigkeit der nachfolgenden Depesche natürlich vorausgesetzt. Dieselbe lautet:

Widdin, 19. August. Osman Pascha hat mit der Offensive gegen Paracin begonnen. Fazly Pascha ist mit seinem Corps nach Nisch zurückgekehrt und hat in Gemeinschaft mit Achmed Eub Pascha ebenfalls Vorbereitungen getroffen, um den Bormarich zu beginnen, dessen Schwierigkeiten nunmehr vollständig behoben sind. Das dritte Corps, Saib Pascha, dringt gegen die Südgrenze Serbiens bereits vor und bedroht Krusevac. Es ist gestern von Prokoplje aufgebrochen und nimmt seinen Weg über Breznica und Cardaf westwärts. Zunächst soll zum Schutze des Durchmarichs durch die Engpässe der großen Jastrebna die Besetzung der Höhen bei Cardaf erfolgen.

Falls sich diese Nachricht über die Offensivbewegung Ali Saib Pascha's bestätigen sollte, ginge daraus hervor, daß derselbe, um gegen einen Flankenangriff der Serben von Alexinac aus besser geschützt zu sein, seinen ursprünglichen Plan, über Bufanja und Ljubben in das Rasina-Thal zu debouchiren abänderte, um bei Cardaf 2 — etwa 8 Stunden weiter östlich und kaum 2 Stunden östlich von Sankova-Klissura, wo bekanntlich Mustapha Pascha seit Wochen auf serbischem Boden steht — den Einmarich in das serbische Gebiet zu bewerkstelligen. Jedenfalls ergibt sich aber auch aus obiger türkischen Meldung, daß die jüngste Meldung von der Einnahme Krusevac' durch die Türken eine Unwahrheit war.

Politische Uebersicht.

Freiburg, 21. August.

Die Verwaltungsreform Herr v. Tisza's geht ihrem Ende zu, so weit es sich um die Maßnahmen handelt, die zur Inbetriebsetzung der neuen Verwaltungsmaschinerie notwendig sind. So meldet „P. V.“: In einigen Tagen wird auch die Ernennung der Obergepänne jener neuen Comitats in Siebenbürgen erfolgen, welche bisher noch keine Obergepänne besitzen und werden dieselben ihre Amtstätigkeit, wie wir erfahren, bereits am 1. September d. J. aufnehmen. Von den zu arrondirenden Comitaten sind betreffs der Grenzregulierung bereits die geforderten Berichte und Congregationsbeschlüsse im Ministerium des Innern eingelangt und wurden im Schoße desselben durchgeprüft. Eine Commission hat die Grenzregulierung auch schon festgestellt und ist der hierauf bezügliche Erlaß des Ministers in nächster Zeit zu erwarten. Die neuarrondirenden Comitats werden demnach bereits in den Monaten September und October ihre constituirenden Comitats-Congregationen abhalten, bei welcher Gelegenheit zugleich die Wahl der Verwaltungs-Ausschüsse, welche aber erst später in Wirksamkeit treten, vorgenommen werden dürfte.

Der Handelsminister hat — wie „N. N.“ mittheilt, sämtliche landwirthschaftliche Vereine darauf aufmerksam gemacht, daß den Handelskammern Gelegenheit geboten sei, durch die Wahl von correspondirenden Mitgliedern auch die Interessen der Landwirthschaft thunlichst vertreten zu lassen. In dem Erlasse wird ferner bemerkt, es werde der Wunsch der landwirthschaftlichen Vereine, daß zwischen ihnen und den Kammeren ein gewisser Kontakt bestehe, bei der jezeit stattfindenden Verhandlung möglichst in Betracht genommen werden. (Unserer Ansicht nach ist es ein Ueberschuß, die Vertretung landwirthschaftlicher Interessen den Handelskammern zu übertragen, deren spezifische Interessen eben eines spezifischen Organs bedürftig sind.)

Aus Wien schreibt unser ♂ Correspondent: Wie mir von bestinformirter Seite mitgetheilt wird, ist Mgr. Hajun, der Patriarch der rechtgläubigen Armenier in Konstantinopel, seit seiner Rückkehr in die türkische Hauptstadt von der dortigen Regierung noch immer nicht in irgend einer amtlichen Eigenschaft anerkannt, sondern lebt als Privatmann bei seinem Bruder in Bujukdere. — An den von mehreren Blättern verbreiteten Gerüchten, daß in diesem Augenblicke Verhandlungen zwischen dem heiligen Stuhl und der Pfortenregierung wegen Regelung der religiösen Fragen stattfinden, ist kein wahres Wort. Man hat es hier offenbar mit tendenziösen Erfindungen zu thun, darauf berechnet, den heiligen Stuhl in gewissen Kreisen zu discreditiren, wie denn auch „liberale“ und rothe Blätter in- und außerhalb Italiens an diese Gerüchte die ärgsten Schmähartikel gegen Pius IX. geknüpft haben. Damit will ich indeß nicht gesagt haben, daß Pius IX. nicht mit Freuden jede Gelegenheit ergreift, welche sich ihm darbietet, um die Lage der Katholiken, in was immer für einem Lande der Erde sie sich in Bedrängniß befinden mögen, zu erleichtern, wo es gehen kann, ohne seiner Würde und den Rechten der Kirche etwas zu vergeben. — In den katholischen Kreisen Wiens ist man sehr betrübt über die schwere Erkrankung des auch in Ungarn rühmlichst bekannten Prälaten Mislin, welcher kurz nacheinander zweimal vom Schlage getroffen und auch bereits mit den heiligen Sterbjakramenten versehen worden ist. In den letzten Tagen hat sich sein Befinden wieder gebessert. — Die für Ende August projectirte große Katholikenversammlung in Wien mußte verschoben werden, weil die Statthaltereier verlangte, daß die Veranlassung derselben von einem (zur Zeit noch nicht existirenden) Vereine ausgehen müsse. Man schritt alsbald zur Konstituierung eines solchen Vereins und reichte die Statuten ein; aber nun wurde ein Paragraph dieser Statuten beanstandet, und bis die Genehmigung der neuen Statuten erfolgt, verfließt so viel Zeit, daß inzwischen die Jagdaison heranrückt. Man glaubt daher, die Versammlung werde kaum vor Februar 1877 stattfinden können. Se. Excel-

lenz der Herr Fürstbischof gab sich viele Mühe für das Zustandekommen derselben.

In Preußen soll die Regierung neue „Culturkampf“-Gesetze in petto haben. Mit Hilfe der neuen „deutsch-conservativen“ Partei soll sie dem Vereinswesen zu Leibe gehen wollen, womit es natürlich in erster Linie auf die katholischen Vereine abgesehen wäre. Auch soll sie ein neues „Culturkampfgesetz“ vorbereiten, durch welches die Centrumspartei noch mehr überrascht werden soll, als durch das Klostergesetz. Das katholische Volk in Preußen aber wird durch jedes neue „Culturkampfgesetz“ nur noch mehr in seinem Glauben und in seinem passiven, aber nichtsdestoweniger energischen Widerstand gegen alle Angriffe auf denselben befestigt werden. Während jedoch der „Culturkampf“ die preußischen Katholiken ihrer Seelsorger beraubt, hat er für die bayerischen Katholiken in Unterfranken den Vortheil, daß er ihnen solche zuführt. In der That ist durch die aus Preußen vertriebenen Geistlichen dem Priester-mangel, welcher bisher in Unterfranken herrschte, gründlich abgeholfen; alle erledigten Seelsorgestellen können jetzt mit preußischen Priestern besetzt werden.

In Frankreich spricht man fortwährend noch von dem neuen Kriegsminister Berthaut. Die Liberalen nehmen ihn für sich in Anspruch und behaupten, er gehöre dem linken Centrum an. Im Grund genommen aber hat General Berthaut gar keine politische, sondern nur eine rein militärische Vergangenheit: er gehört weder der Deputirtenkammer, noch dem Senat an, ist also ein außerparlamentarischer Minister und muß sich seine politische Parteistellung erst wählen. Ueber seine militärische Vergangenheit wird Folgendes bekannt:

Im Jahre 1869 wurde der damalige Oberst im Generalstab, Berthaut, von dem Kriegsminister beauftragt, die eben neu eingeführte Mobilgarde in den nördlichen und östlichen Departements zu organisiren. Im April 1870 wurde er zum Brigadegeneral ernannt und an die Spitze der gesamten Mobilgarde gestellt, welche im August im Lager von Chalons zusammengezogen war und bald darauf wegen grober Zuchtlosigkeit statt gegen den Feind nach Paris zurückgeschickt werden mußte. Berthaut, der an diesen Ungehörigkeiten natürlich unschuldig war, wurde um diese Zeit zum Divisionsgeneral befördert. Während der Belagerung von Paris kämpfte er an der Spitze seiner Division bei Le Bourget, Champigny und Montreuil. Er hat noch nie einer parlamentarischen Versammlung angehört und der Marschall Mac Mahon wollte, indem er seine Wahl auf ihn lenkte, aus Neue betonen, daß nach seiner Auffassung der Kriegsminister den Angelegenheiten der Tagespolitik schlechterdings fremd bleiben soll. General Berthaut ist, wie sein Vorgänger, von Geburt ein Burgunder; sein Außeres verräth, trotz seiner hohen Gestalt, wenig den Militär, auch trägt er außerhalb des Dienstes nur selten die Uniform. Er ist 54 bis 56 Jahre alt.

Der „Avenir Militaire“ veröffentlicht folgende Note: Das Gerücht einer inneren Reorganisation des Kriegsministeriums hat in den letzten Tagen dermaßen an Bestand gewonnen, daß wir nicht umhin können, von ihm Act zu nehmen. Die Veränderungen des gegenwärtigen Systems sollen in der Ausdehnung der Befugnisse des Generalstabschefs auf alle Abtheilungen des Ministeriums und in der Auflösung der Generaldirection für Personal und Material bestehen, deren Bureau unter die wiederhergestellten Abtheilungen eingetheilt werden sollen. Die Dringlichkeit dieser beiden Reformen scheint sich allzu klar aus den Debatten über das Kriegsbudget zu ergeben, als daß wir daran zweifeln sollten, sie in Bälde verwirklicht zu sehen. Gestern verlautete, daß das Decret Ende September erscheinen würde.

Auch der „Français“ erfährt, daß der Marschall Mac Mahon den großen Generalstab zu erweitern und zu der Bedeutung des deutschen Generalstabes emporzuheben wünscht.

Der Bericht des Comité's des amerikanischen Hauses der Repräsentanten über die Untersuchung des Marine-Departements

setzt auseinander, daß im Jahre 1869, als Robeson das Marine-Departement übernahm, die Union 203 Kriegsschiffe besaß. Neugebaut wurden zehn, angekauft drei. Gegenwärtig existirten nicht 216, sondern nur 145, so daß im Ganzen 71, ohne eine Spur zu hinterlassen, verschwunden seien.“ Es liege darüber keine Zeile in den Büchern des Marine-Departements vor; auch habe das Vereinigte-Staaten-Schatzamt keinen Cent des aus dem Verkaufe gelösten Geldes empfangen. Dabei habe der Marineminister während seiner Amtszeit 170,000,500 Pfd. St. verausgabt und noch mehrere Millionen Dollars Schulden dazu gemacht. Daß Herr Robeson Möbel für seinen Privatgebrauch aus Admiraltätsholz anfertigen ließ, sei Nebenache. Wie er aber die Marinegelder zu politischen Zwecken verwendete, übersteige das Glaubliche. Sobald die allgemeinen Wahlen oder auch nur die Wahlen in den östlichen Staaten herannahen, pflegte Robeson nämlich Tausende von Stimmgebern, angeblich als Arbeiter in den Schiffsbauhöfen, zu beschäftigen. Freilich arbeiteten sie weder, noch vermochten sie die dort erforderliche Arbeit zu leisten. Allein sie stimmten jedenfalls, und so ist nach der Berechnung des Comité's über eine Million Dollars verausgabt worden. (Das war ja ein sehr „liberaler“ Minister!)

Original-Correspondenzen des „Recht.“

♣ Süd-Bipfen, 19. August. (Ein Lehrreiches „pro statu notitia.“) Am Fuße der Central-Karpathen in der Ober-Bipfen befindet sich ein unansehnliches Dörflein, Namens Altwaldsdorf. Vor etwa zwei Jahren verlor die dortige protestantische Gemeinde den Lehrer durch den Tod. Die Wahl fiel auf ein Lehrer-Individuum, welches an der Staatspräparandie in Zuyó-Báralja den pädagogischen Cours beendigte und darüber ein vollgiltiges Diplom vorgewiesen hatte. Gegen die Wahl, nachdem diese regelmäßig abgelaufen und durchgeführt worden, wurde einige Zeit keine Schwierigkeit erhoben, denn die Gemeinde war mit ihrem neugewählten Lehrer zufrieden; nur seitens des sub-karpathischen Seniorats, wohin in kirchlicher Beziehung Altwaldsdorf gehört, ward die Wahl aus dem Grunde bemängelt, weil der Lehrer an einer Staatspräparandie studirte, an welcher die Religionslehrer nicht unter unmittelbarer Aufsicht u. i. w. der protestantischen Kirche stehen, oder, klarer gesprochen, weil die Anstalt keine protestantische Anstalt ist. Infolge dessen beschloß der sub-karpathische Seniorat, daß der betreffende Lehrer sich einer besondern Religionsprüfung zu unterziehen habe. Das Vorgehen des Seniorats billigte der District, ja sogar der General-Convent. Mittlerweile kam die Nachricht zu Ohren des Cultusministers, der gegen dieses Vorgehen der protestantischen Kirche sein Veto einlegte, da ihr das Recht nicht zustehe, die Staatszeugnisse in Zweifel zu ziehen, am allerwenigsten jene von Staatsseminarien, wo Anstalten getroffen sind, daß die Kirche durch ihre eigenen Organe den Religionsunterricht ertheilen läßt. Zur größeren Beruhigung steht es der Kirche frei, aus Anlaß der Ertheilung des Lehrdiploms bei der Prüfung aus der Religion durch eine Commission mitzuwirken. Dieser Erlaß, welcher bei dem Districtual-Convente des evang. Theißer Districtes A. C. in Jolsva am 10. August l. J. zur Verlesung kam, ward nicht angefochten, sondern nur der Gleichförmigkeit wegen entschieden, denselben auch an den Generalconvent — der heuer den 12. October in Budapest abgehalten wird — zu leiten.

Zum Schluß sei bemerkt, daß der Districtual-Convent auf die Anfrage des Cultus-Ministers, der den Pensionfond der Lehrer mit dem Staatsfond gerne verschmolzen sehen würde, verneinend antwortete und die Bitte des Lehrers Folles, wonach dieser, weil er in die Staatspensionanstalt eintrat, seine in den Districtual-Pensionfond eingezahlte Prämie von 150 fl. sammt Zinsen zurückforderte, rundweg abwieß.

Tagesneuigkeiten.

* (Todesfall.) Frau Gräfin Antonia Batthyányi, geborne v. Tarnóczy, Sternkreuzordens- und Palastdame, eine allbekannte Wohl-

thäterin der Armen, ist heute, Montag, Früh auf ihrem Schlosse zu Pogoneusiedl verchieden.

* (Der Toast Herrn v. Tiffa's.) Bei dem aus Anlaß der Geburtsfeier unseres erhabenen Herrschers gegebenen Galadiner beim Herrn Ministerpräsidenten Tiffa wurde von diesem nach „Hon“ folgender Toast ausgebracht: „Ich wünsche, daß Gott der Allmächtige Se. Majestät den Kaiser von Oesterreich und apostolischen König von Ungarn, Franz Josef I., den Stolz seiner Völker und Gegenstand ihrer ungetheilten Liebe und Verehrung, mit Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin Elisabeth, dem guten Genius der Völker der ungarisch-österreichischen Monarchie, mit Sr. k. k. Hoheit dem Kronprinzen Rudolf, der Hoffnung der künftigen Generationen der Völker der Monarchie, und mit dem k. k. durchlauchtigsten Herrscherhause zur Beglückung seiner Völker und Emporblühen seiner Länder bis an die äußerste Grenze menschlichen Alters glücklich leben lasse!“

* (Große Festlichkeiten in Szegedin.) Die der Zahl nach zweitgrößte Stadt unseres Ungarlandes erfreut sich in diesen Tagen anlässlich ganz verschiedenartiger Festlichkeiten eines enormen Besuches von Festgästen. Nachdem in der nunmehr verfloffenen Woche das allgemeine ungarische Sängerefest viele Tausende vergnügter Gesangsbrüder zur Reise nach Szegedin veranlaßt hatte, fand am 19. d., vom prachtvollsten Wetter begünstigt, daselbst die feierliche Enthüllung der Dugonics-Statue statt. Mehr als 10.000 Menschen, sämtliche Corporationen, Vertreter der gemeinamen, wie der Honvéd-Armee wohnten dieser Feier bei, welche dem Andenken eines Mannes galt, dem es, wie Wenigen, gelungen, durch seine Schriften das patriotische Gefühl, das nationale Selbstbewußtsein, die Pietät für die vaterländische Geschichte zu erwecken und zu nähren, und dabei auf alle Schichten der ungarischen Nation zu wirken. Andreas Dugonics, Piaristen-Ordenspriester, Dichter und Schriftsteller, Gründer der populären Schule, geboren zu Szegedin im Jahre 1740, ebendasselbst gestorben im Jahre 1818. Die Statue, 7 1/2' hoch und auf einem 12' hohen Sockel aus grauem Marmor stehend, von 336 entworfen, von Adol. Hüfár modellirt und in der Wiener Erzgießerei gegossen, kostete fl. 19.000. Unmittelbar vom Festplatze aus strömte die Bevölkerung Szegedins durch die besagten Straßen nach dem festlich decorirten Bahnhofe, um den Handelsminister Ludwig v. Simonyi zu erwarten, welcher um 1 Uhr in Szegedin eintraf, um Tags darauf der Eröffnung der Landesausstellung beizuwohnen. Ueber diese ging uns folgender telegraphische Bericht zu: Szegedin, 20. August. Heute Vormittags fand unter sehr großer Theilnahme des hiesigen und fremden Publikums die Eröffnung der Landesausstellung statt. Um 9 Uhr wurde ein Hochamt in der katholischen Hauptkirche abgehalten; sodann begab sich unmittelbar von dort der Handelsminister Simonyi, begleitet von den Spitzen der hiesigen Behörden und der Mitglieder des Ausschuss-Comité's, auf den freien Raum vor der Hauptpforte des Ausstellungsbauwerkes. Obergespan Dani als Ehrenpräsident der Ausstellung hielt eine warm empfundene Ansprache, mit der Erklärung schließend, diese Ausstellung wolle nicht eine Demonstration oder Ostentation sein, sondern bezwecke, zu zeigen, inwiefern Ungarns Industrielle seit der Wiener Weltausstellung gelernt und Fortschritte gemacht haben, um den Sinn für die Industrie im Lande zu entwickeln. Minister Simonyi entwickelte in einer längeren Rede den Werth der Industrie und betonte namentlich, daß die Industrie keineswegs eine feindliche Rivalin des Ackerbaues sei, vielmehr eines auf das andere angewiesen ist, und keine Nation bei dem heutigen Verkehrsweien ohne die Industrie fortkommen könne. Er hofft die beste Frucht für Ungarn von dem schönen Beispiele, welches Szegedin gab, indem es kaum erst einen heldenhaften Kampf gegen die heranfluthende Ueberschwemmung bestanden, bald darauf namhafte Opfer brachte, um mittelst der Ausstellung zu zeigen, daß der Magyare nicht nur Worte, sondern auch Thaten hat. Damit erklärt der Minister die Szegediner Landesausstellung des Jahres 1876 für eröffnet. Hierauf unterzog der Minister in Begleitung des Ausstellungspräsidenten, Seilermeisters Balay, die Ausstellung einer allgemeinen Besichtigung und sagte für morgen eine

eingehende Visitation in Begleitung der Fachreferenten zu. Sodann fand ein großes Bankett mit enthusiastischen Toasten auf den König, das Vaterland und die Minister statt.

* (Koloman Tiffa — beobachtet.) Dem Ministerpräsidenten Koloman Tiffa wurden — wie „Egyetértés“ berichtet — gestern Vormittags, eben als er sich zu dem anlässlich des Geburtstages des Königs angesagten Hochamte in die Kirche begeben wollte, das Säbelgehänge, die Renteschmuck, die Agraffe und andere werthvolle Kleinigkeiten gestohlen. Der boshafte Dieb ist bis zur Stunde nicht eruiert worden.

* (Schadenseuer.) In Rajal (Preßburger Comitatz) sind am 17. d. 45 Wohnhäuser und Detonomiegebäude abgebrannt, wobei zahlreiche mit Frucht gefüllte Scheunen und viele Kinder und Schweine dem Feuer zum Opfer fielen. Das Feuer soll gelegt worden sein.

* (Die Zivilliste der Königin von England) besteht aus einer durch das Parlament festgesetzten Bewilligung von 385,000 Pfd. St. und ist geringer als das Einkommen früherer britischer Monarchen. Die Mitglieder der königlichen Familie erhalten aus einem dazu bestimmten gemeinsamen Fond folgende Jahresgehälter: Der Prinz von Wales 40,000 Pfd. St., die Prinzessin von Wales 10,000 Pfd. St., der Herzog von Cambridge 25,000 Pfd. St., der Herzog von Connaught 15,000 Pfd. St., Prinz Leopold 15,000 Pfd. St., der Herzog von Cambridge 12,000 Pfd. St., die deutsche Kronprinzessin 8000 Pfd. St., Prinzessin Ludwig von Hessen 6000 Pfd. St., Prinzessin Christian von Schleswig-Holstein 6000 Pfd. St., Prinzessin Louise (Marquise von Lorne) 6000 Pfd. St., die Herzogin von Cambridge 6000 Pfd. St., Fürstin Teck (ehemals Prinzessin Mary von Cambridge) 5000 Pfd. St., die Herzogin von Mecklenburg-Strelitz (ehemals Prinzessin Auguste von Cambridge) 3000 Pfd. St., zusammen jährlich 157,000 Pfd. St.

* (Religions-Wirren.) Den polnischen Blättern zufolge kamen unter der griechisch-unirten Bevölkerung des Siedlecer Suberniums abermals Excesse vor. Bauern, welche sich den religiösen Maßnahmen der russischen Regierung widersetzen, wurden von Militär-Abtheilungen mittelst Gewehrtolben und Bajonnete verfolgt, leisteten aber hartnäckigen Widerstand; beiderseits gab es zahlreiche Tode und Verwundete.

Localnachrichten.

** (Von Seite der Direction der Preßburger königl. Staats-Lehrerinnenbildungsanstalt) wird hiemit bekannt gegeben, daß die Aufnahmsprüfungen für das Studienjahr 1876/7 am 4. September a. c. abgehalten werden. Aufgenommen werden werthliche Zöglinge, welche das 14. Lebensjahr bereits zurückgelegt haben, und aus der Sprachlehre, namentlich aus der ungarischen, aus dem Rechnen, der Erdbeschreibung und Geschichte so viel Kenntnisse aufweisen können, als deren in den vier Jahrgängen der Mädchen-Bürgerschule unterrichtet wird. Aufnahmsgeuche sind, versehen mit dem Geburtscheine und dem letztjährigen Schulzeugnisse, bis 3. September a. c. bei der Direction der Anstalt (Preßburg, Grassalkovich-Gebäude) einzureichen. Das hohe Ministerium wird auch eine bestimmte Anzahl von Subventionsplätzen; theils mit ganz- oder halb-unentgeltlicher Verpflegung, theils mit Stipendien oder anderen Begünstigungen an arme Zöglinge musterhafter Aufführung und ausdauernden Fleißes, verleihen. Solche haben jedoch die Unbemitteltheit ihrer Eltern mittelst eines Gemeindegemeindefreies zu bestätigen. Aufnahmsgeuch und Beilagsdocumente sind stempelfrei.

** (Der Preßburger Militär-Veteranen-Verein) hielt gestern (Sonntag) sein Stiftungsfest ab. Nachdem gegen 9 Uhr Morgens die mittelst der Eisenbahnen und Dampfschiffe von allen Seiten, besonders aus Wien, Nedenburg, Hainburg und Tirmau zahlreichst angekommenen auswärtigen Festgäste begrüßt waren, wurde um 1/2 11 Uhr auf dem Theaterplatz Aufstellung genommen, von wo aus, nachdem F.M. v. Pakényi mit großer militärischer Suite die Parade der ziemlich beträchtlichen Truppe abgenommen und sich an die Spitze derselben begeben hatte, der Zug sich unter den Klängen der Veteranenkapelle zur Darm-

herzigen-Kirche bewegte, wo kurz nach 11 Uhr eine feierliche Feldmesse abgehalten wurde. Um 1 Uhr fand sodann ein solennes Festbankett im Hôtel National, Nachmittags und Abends musikalische Production und Tanzunterhaltung in der „Károly-schauer Vierhalle“ statt. Das ganze Fest des Veteranen-Vereins, dessen Zweck gegenseitige Unterstützung in Krankheitsfällen, Unterstützung der Wittwen und Waisen und kostenfreie Beerdigung der mittellosen Vereinsmitglieder ist, verlief ohne Störung.

** (Capitän Boyton) producirte sich am 19. und 20. d. Nachmittags während je zwei vollen Stunden im sog. Karlsruher Arm vor einem gewählten Publikum mit seiner Erfindung, vermittelst seines Schwimm-Apparates sich im Wasser fest wie auf dem trockenen Boden bewegen zu können. Der kühne Schwimmer, welcher, wie wir soeben erfahren, morgen (Dienstag) Vormittags 9 Uhr die Schwimmtour von Preßburg nach Budapest anzutreten beabsichtigt, zeigte den die Production mit gespanntem Interesse verfolgenden Zuschauern, wie ein Schiffbrüchiger, falls er mit dem Schwimmapparat bekleidet und mit den nöthigen Vorräthen und Utensilien versehen ist, mitten im Meere nicht nur nicht verloren sei, sondern seine Lage zu einer ganz angenehmen gestalten könne. Capitän Boyton angelte Fische, bereitete sich auf einem selbst gezimmerten Floße eine gute Mahlzeit, aß, trank, las, rauchte, gab Schnellfeuer und bewies ferner durch die Rettung eines anscheinend im Ertrinken begriffenen jungen Mannes, sodann durch Abgabe von Nothsignalen durch Raketen und griechisches Feuer, wie durch die in die Luft-Sprengung eines Kriegsschiff-Modells mittelst einer Dynamitpatrone, auf welcher mancherlei Weise seine Erfindung sowohl bezüglich der eigenen Lebenserhaltung, der Rettung von Schiffbrüchigen, wie im Seekriege zu verwerthen sei. Die in beiden letzteren Beziehungen ganz bedeutende Wichtigkeit der Boyton'schen Erfindung gerne zugehend, können wir andererseits doch nicht umhin, uns des Gedankens zu erwehren, daß ein Schiffbrüchiger, selbst wenn er Zeit und Muße hätte, sich mit dem Rettungsapparate zu bekleiden und mit allem Nöthigen zu versehen, doch in einer weitaus unangenehmeren Situation sich befinden dürfte, als Herr Capitän Boyton im stehenden Wasser des Karlsruher Donau-Armes.

Volkswirtschaftliche Zeitung.

(Die Börse) hielt am 19. August anlässlich fest an der günstigen Tendenz des Vortages, bei jedoch sehr schwachem Verkehr, in Folge dessen gegen Schluß der Börse, wo übrigens die Course sich noch auf der vortägigen Höhe hielten, wieder eine kleine Reaction eintrat. Von allgemeinem Interesse ist nur, daß Silber, welches sich in den letzten Tagen bekanntlich bis 104.90 gehoben hatte, in Folge eines plötzlichen 4 Prozent betragenden Abschlags in London auch in Wien in einem Tage auf 103.10 zurückging und voraussichtlich noch weiter fallen dürfte. Silber-Rente hält sich dagegen auf dem verhältnismäßig hohen Course von 70.30.

(Im Fruchtgeschäfte) war der Verkehr am 19. August in Wien ein sehr beschränkter. Angehts des am 21. d. M. daselbst beginnenden internationalen Saatenmarktes, zu welchem sich bereits eine Anzahl fremder Gäste eingefunden hatte, beobachteten die Verkäufer trotz der flauen Tendenz für Getreide, die West- und Norddeutschland gegenwärtig beherrscht, eine ebenso reservirte Haltung, wie die Käufer, die erst den Verlauf des Saatenmarktes abwarten wollen. In Budapest war am 19. August die Tendenz für Weizen, wovon circa 9000 Mtr. umgesetzt werden, und Mais eine steigende. Es notiren daselbst je 100 Kilo per Herbst: Ujance-Weizen fl. 9.85, Roggen fl. 8.05, Hafer fl. 6.55, per Frühjahr: Ujance-Weizen fl. 10.32, Mais fl. 6.45, Hafer fl. 7.05.

Neueste Nachrichten vom Kriegsschauplatz.

Hauptquartier Rajaci, 19. August. (4 Stunden südöstlich von Banja. Die Red.) Das Corps Ahmed Cjub Paschas ist gestern nach zwei schwierigen Gewaltmärschen hier angelangt. Die Avantgarde desselben stieß

hier auf den Feind, der nach kurzem Gefecht gegen Dzen-Planina zurückwich. Heute findet in Verbindung mit dem Corps von Nisch die weitere Vorrückung statt. Ob gegen Alexinac oder gegen Banja, hängt von den eingelaufenen Meldungen ab. Jedenfalls erwartet man für morgen eine Schlacht.

Belgrad, 20. August, Mittags. (Offiziell.) Gestern haben die Türken einen allgemeinen Angriff auf unsere südliche Grenze und die Straße Nisch-Alexinac unternommen. 20.000 Türken griffen die serbischen Vorposten bei Supovac und Goleznica (beide Orte 4 bis 5 Stunden südlich von Alexinac. D. Red.) und sodann unsere Armee in Tesica (3 Stunden südlich von Alexinac auf dem linken Morava-Ufer. D. Red.) mit Heftigkeit an. General Tschernajeff berichtet in seinem Telegramm, daß dieser Angriff glänzend zurückgewiesen wurde. Die Angriffe wiederholten sich von 4 Uhr Morgens bis 4 Uhr Abends, wurden aber immer energisch zurückgewiesen. Die Türken wurden bis über die Grenze hinaus verfolgt. General Tschernajeff berichtet, daß unsere Truppen eine außerordentliche Tapferkeit entwickelten und daß der Geist der Armee ein ausgezeichnete war.

Feuilleton.

Der Domherr von Köln und König Theodor von Corsica.

Aus Ernst von Weiden's Sagen und Legenden. (Schluß.)

Der außer alle Fassung gebrachte Freund wußte aber nicht, woran er eigentlich sei. Hatte der Domherr ihm Glauben geschenkt oder nicht? Leider schien ihm Letzteres der Fall zu sein, denn die Anstalten zum Empfange des königlichen Besuches wurden jetzt noch eifriger betrieben als zuvor; Erlöbten wurden auf geheimnißvolle Weise abgeleitet, Kisten und Kisten kamen an, von deren Inhalt Niemand etwas erfuhr; je mehr der Tag des Festes sich näherte, je fröhlicher zeigte sich der Domherr. Der Gedanke, den königlichen Jugendfreund in seinem Hause zu empfangen, schien bei ihm zur fixen Idee geworden zu sein, und der um ihn immer besorgter werdende Freund fing an, von diesem allzu lecken Scherz die traurigsten Folgen für die künftige Geistes- und Gemüthsstimmung des braven Mannes zu befürchten.

Der lange erwartete Tag kam herbei, schon von frühem Morgen an prangte das Haus im festlichsten Glanze; der Domherr war überall gegenwärtig und überhaute seine wohlgelungenen Anstalten mit triumphirenden Blicken. Festlich gekleidet versammelte er seine nicht weniger geschmückten Freunde um sich her, um in seinem besten Puzzimmer die Ankunft des Königs in ihrer Gesellschaft zu erwarten. Um die Mittagsstunde fuhr der Neuwagen vor. König Theodor, mit dem von ihm selbst gestifteten Orden der Erlöbung geschmückt, stieg in Begleitung zweier seiner, ebenfalls mit Band und Stern prunkenden Kammerherren aus demselben heraus, wurde unten an der Treppe mit aller seinem hohen Range gebührenden Ehrjurcht von dem Herrn des Hauses empfangen und dann in den Saal zu der in ganz eigener Spannung seiner harrenden Gesellschaft eingeführt. Die ersten Begrüßungsformeln waren kaum vorüber, als auf einen Wink des Domherrn die Flügelthüren des Speisesaales sich öffneten; die Majestät wurde an den ihr gebührenden Ehrenplatz begleitet; auf ihr huldreiches Verlangen mußte der Jugendfreund, der erst Miene machte, sie bei der Tafel selbst bedienen zu wollen, sich neben ihn setzen; die übrigen Gäste ordneten selbst nach Rang und Alter sich um die überreich besetzte Tafel her, die, auf die lockendste Weise zubereitet, dem Auge Alles bot, was Lust, Erde und Meer Auserlesenes für die Befriedigung des erprobten Feinschmeckers darbieten können. Diese überreiche Pracht hatten die Gäste dennoch nicht erwartet; lästerns Blicke schweiften bewundernd durch die langen Reihen der auf das Zierlichste aufgezputzten Schüsseln und über den großen, mit den seltensten und köstlichsten Früchten serner Zonen prangenden Tafelaufsatz in der Mitte des Tisches, die nur mit unendlichem Aufwande aus den Treib-

häusern benachbarter Städte herbeigeschafft sein konnten. Heimliches schadenfrohes Lächeln zuckte über die Gesichter der Gäste, nur Einer derselben saß trübe und in sich gekehrt da; der Hausherr aber überhaute zufrieden lächelnd die Tafel und seine Gäste mit einem ganz eigenen, vielstimmigen Blick, dann erhob er sich wieder von seinem Platze neben dem Könige mit einer um geneigtes Gehör bittenden Bewegung. Alle wandten mit gebührender Aufmerksamkeit sich ihm zu, heimlich wünschend, daß die Anrede an den König, die sie von ihm zu vernehmen erwarteten, nicht so lang ausfallen möge, daß die Speisen darüber in Gefahr geriethen, zu erkalten.

„Geehrte Herren und Freunde!“ sprach der Domherr ernst, aber nicht unfreundlich, „geehrte Herren und Freunde! Ihr habt für gut befunden, mich an dem heutigen Tage durch die Gegenwart eines Scheinkönigs überraschen zu wollen; und ich, weit entfernt, diesen Einfall Euch zu mißdeuten, habe meinerseits mich ebenfalls bemüht, in den Sinn desselben einzugehen und die Majestät auf die ihr angemessenste Weise zu bewirthen. So wie der König mir zur Seite, so ist auch Alles, was Ihr auf der Tafel vor Euch erblickt, eiter gehaltloser Schein, dem das Wesen fehlt; der blinkende Wein gefärbtes Wasser, die köstlichsten Früchte gemaltes Wachs, die Gerichte ungenießbare hohle Schausaffen; wer Lust dazu hat, mag sich davon selbst überzeugen. Ich hoffe, Ihr werdet mir Euren Beifall nicht verjagen und eingestehen, daß ich den rechten Weg eingeschlagen habe, um einen so hohen Gast nach den ihm angemessenen Würden aufzunehmen.“

Der Domherr schwieg, alle Anwesenden ebenfalls, kein Laut wurde hörbar, der König sah aus, als wüchse er sich hundert Meilen weit davon, keiner der übrigen Gäste wagte zu reden, in tödtlicher Verlegenheit saßen Alle wie festgebannt und mochten nur heimliche Blicke mit einander wechseln. Der Domherr, um sie aus dieser peinlichen Lage zu erlösen, gab endlich selbst das Zeichen zum Aufstehen von der Tafel, das von Allen mit ängstlicher Eile befolgt wurde. Jeder suchte seinen Hut, um sich eilends zu entfernen; aber der Hausherr wußte dieses zu verhindern.

Herzlich lachend stellte er sich in die Thüre: „Mein, meine werthen Freunde!“ rief er mit voller, fröhlicher Stimme, „so war es nicht gemeint! Kein von mir geladener Gast darf auf diese Weise mein Haus verlassen, der hohle Scherz ist vorüber, die substantiellere Wirklichkeit führe der Vergessenheit ihn zu.“

Die Thüre eines zweiten Speisesaales öffnete sich, aus welchem von einer, der ersten ganz ähnlichen Tafel alle Gemüthe, deren Scheinbild sie dort getäuscht, den Gästen auf's Köstlichste entgegen-dufteten und dampften. Auf das Freundlichste dazu eingeladen, nahmen Alle, auch der König und sein Gefolge, an derselben ihre Plätze wieder ein. Die Gläser erklangen dem heitern Wirthe zu Ehren, die beruhigten Gemüther erlangten ihr gewohntes Gleichgewicht wieder, und das unter mancherlei wunderlichen Andeutungen begonnene Fest endete erst in der Nacht auf die fröhlichste Weise.

„Hab' ich es recht gemacht?“ fragte leise der Domherr seinen treuen Warner beim Abschied. „Ich habe Dich nicht verrathen und werde es auch nicht, aber schweige auch Du, wenn Du mich wirklich liebst“, sagte er hinzu.

Speisetzettel der I. Preßburger städt. Volksschule im Theatergebäude.

Dienstag, 22. August: Ulmer-Gerstsuppe, Fleisch mit Erdäpfeln, Nudeln mit Zwiebackbröseln.

Meteorologische Beobachtungen vom 19. August.

Zeit	Barometerstand in Millimeter	Temperatur nach Celsius	Lufttemperatur in Millimetern	Feuchtigkeit in Prozenten	Windrichtung und Stärke	Wetter	Wärmegrad der Luft, oberhalb 10 Fuß
7 U. M.	752.5	+16.4	6.9	50	ND	0	0
2 „ Ab.	751.5	+24.4	7.1	31	S	1	0
9 „ Ab.	750.6	+20.0	8.8	51	SD	1	0

Wiener Börse vom 19. August.

	Geld	Waare
Sprze. Bavier-Rente	66.50	66.65
ette in Silber	70.05	70.25
ungarische Grundentl.-Oblig.	73.20	73.60
riedenbürgerliche	73.75	74.25
Reingebent-Ablösungs-Oblig. 100 fl.	73.50	—
1864er Staatsloose 100 fl.	133.25	133.75
860er ganze	111.25	111.75
1860er Mittel	116.50	117. —
Credit 100 fl.	160.50	161.50
Act. Dampfschiff 100 „	94.50	95.50
Ömer 40 „	27.50	28.50
Wraf Salm 40 „	39. —	39.50
„ Balfy 40 „	31. —	31.50
„ Clary 40 „	27.50	28. —
„ St. Genois 40 „	31. —	32. —
„ Waldstein 20 „	21. —	22. —
„ Reglevich 10 „	13. —	13.50
Rudolfloose 10 „	13.50	13.75
Ungar. Prämien-Anleihen	70. —	70.25
Eisenloose voll eingezahlt	15.70	15.90
Nationalbank	854	860
Ereditanstalt öfl. zu 150 fl.	143.60	143.85
Eredit. a. u. s. 200 fl. Silber	123.50	123.75
Anglo-Austrian 500 fl. Silber	72.50	72.75
Anglo-Hungarian 200 fl. Silber	35. —	—
Franco-Austrian	11. —	12. —
„ Hungarian	—	—
Nordbahn 1000 fl.	1810	1815
Staatsbahn	285.75	286.25
Lemberg-Gzerowitz Jaffe	120.75	121.25
Ang. Nordbahn	100.50	101. —
Ang. Südbahn	31. —	31.50
Siebenbürger Bahn	86. —	88. —
Ungar. Eisenbahnanleihen	98.50	99. —
Land-Deuten	5.85	5.88
Deft. una 8 fl.-Goldfl.	9.80	9.81
20-Markstück	12.05	12.10
20-Francstück	9.80	9.81
Silber	103.30	103.50

Bei der Wiener Weltausstellung 1873 mit dem Anerkennungs-Diplom ausgezeichnet.

Das erste und größte photographische Atelier

von E. KOZICS.

nach den neuesten Verbesserungen neuerbaut, empfiehlt sich zur Aufnahme von Porträts von der Brustartenform bis zur Lebensgröße, Chromo-photographien, Photographien auf Eisenblech, Cabinet-Porträts, Photographien auf weißer Seide, Vergrößerungen in allen Dimensionen, Landschaften, Photographien aus Materialwand, mit Oelfarben ausgeführt, gemalte Damenköpfe mit Photographien, Briefmappen, Cigarettenfächer etc.

Promenade Nr. 2, nächst dem Hotel zum grünen Baum.

Ausverkauf.

Wegen Uebergabe des Geschäftes wird der größte Theil des Waarenlagers zu tief herabgesetzten Preisen ausverkauft in der

Mode- & Leinenwaaren-Handlung

„zur weissen Taube“,

Hauptplatz Nr. 5 in Pressburg.

Ed's Nachfolger.